

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Insertate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7024.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 44.

Samstag, den 21. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Kund um die Woche.

Unter dem Massentriff der Bauernbataillone
ist es uns gestattet, daß wir einen bekannten Ausdruck so
schärfen wieder einmal der großstädtische Alpdruck.
Mindestens 12.000 Mitglieder des Bundes der Landwirte
füllen die mächtigen Kundhallen des Circus Busch und
Sirkus Schumann in Berlin, nicht um zu klagen, denn es
liegt eine „Reformdeute“ hinter uns, sondern um Stellung
zu den Fragen der Gegenwart zu nehmen. Das Volk
leidet geradezu danach, daß die Regierung stark werde,
meinte Herr v. Oldenburg bei Busch; und hier wie bei
Schumann wurde einstimmig eine Entschärfung gefordert,
in der gegen die „allgemeine Demokratisierung“ unserer
öffentlichen Zustände Einspruch erhoben wird.

Von den Bauernbataillonen in Schweden wird man
noch viel zu reden haben. König Gustav hat die
Parlamentsmehrheit gegen sich, aber das neue
Ministerium Hammarström ist ein Ministerium des
Königs und wird das Parlament auflösen; dann mag das
Volk darüber entscheiden, ob die Ansicht der Bauern und
des Königs in der Debatte durchdringen soll oder die
Ansicht des abgetretenen Ministeriums Staaff. Die
Schweden haben während ihrer Revolution 1809, wo die
heutige Verfassung entstand, es ausdrücklich abgelehnt, nur
eine repräsentative Person auf den Thron zu heben —
der König hat sogar weitgehende verfassungsmäßige
Mächte.

In unseren deutschen Parlamenten geht derweil
die Arbeit vor sich. Endlich ist das Innere im Reichs-
tag erledigt, dann in drei Tagen die Justiz, und nun
kommt man in Kürze wohl auch mit dem Marineetat zu
Rande. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist man noch
beim Innern, spricht über Polizei, über Kunst und Justiz,
über — Berlin bei Nacht. Das ist ein Thema, das alle
Jahre wiederkehrt, aber nicht nur bei uns, sondern auch
in fremden Hauptstädten. Nach Ansicht der Berliner ist
Berlins Nachleben nur deshalb so ausgeprägt, weil hier
am längsten in den Abend hinein — gearbeitet wird. Wenn
in Paris und in London um 1 Uhr alles schon still ist, so
liegt dies daran, daß dort nicht wie bei uns fast überall,
bis 8 Uhr durchgearbeitet wird. Sonst soll das „Nach-
leben“ dort dasselbe sein wie in Berlin, nur daß es sich
in „geschlossenen“ Klubs und Hotels zurückzieht.

Aber es ist richtig, daß neben der Arbeit auch der
Genuß bei uns stark „Anforderungen“ stellt. Und jeder-
mann — will mitmachen. Da gibt es denn so traurige
Exempel, wie sie der Magdeburger Schmiedegeld-
Prozess enthält, in dessen Verlauf bereits ein unterer
Verlangenssteller der Kaiserlichen Marine Selbstmord be-
gangen hat. Leute von bescheidenem Einkommen beziehen
Kaufende von Mark als „Ankerkennungsgebühr“, wenn sie
einer Firma eine Bestellung zugeführt haben, und können
dann eben so leben, als hätten sie ein Geheimratsgehalt.

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Er wird wieder stehen. „Hier, können Sie vielleicht
lesen?“ Er holte seine Berliner Zeitung aus der Tasche
und zeigte mit dem Finger auf eine fettgedruckte Stelle.
Frau Wachtel reichte den Kopf über den Zaun.
„Sonnenfinsternis“, las sie leise laut. „Mein Gott, wenn
da man kein Unglück passiert. Man hat schon so lange
gewartet, daß die Erde untergehen soll.“

„Das kann schon möglich sein“, meinte er.
„Wann ist's denn?“

„Seht!“ Er nahm wieder die Zeitung zur Hand und
las: „Vier Uhr fünf Minuten.“ Alles andere las er
nicht. Da stand nämlich noch bedeutend mehr von der
Verfinsternung, die erst in einigen Tagen eintreten sollte,
für Europa aber nicht sichtbar werden würde.

„Da will ich doch gleich das Federvieh einsperren
lassen“, meinte Frau Wachtel, wollte davonlaufen,
erklärte aber noch: „Meine Schwiegermutter hat mir er-
zählt, daß solche Sonnenfinsternisse schrecklich ist. Die
armen Tiere schreien und flattern und drängen sich an-
einander und erstickend. Ich werde das Vieh gleich in den
Stall bringen lassen.“ Sie nickte und lief nun, so schnell
es ihre Begeisterung zuließ, in das Haus.

„Das arme Federvieh“, lachte der Steinmetz in sich
hin.

„He, Lichtlein!“ rief er jetzt einem ungefähr zehn-
jährigen Jungen zu, der an dem Kastanienbaum vor dem
Gartenhäuschen saß und andächtig durch einen bräunlichen
Glascherben zum Himmel hinaussah. „He, Lichtlein,
ist dein Vater drinn?“

„In der Werkstätte“, entgegnete der Junge, ohne sich
vom Fleck zu rühren.

„Klingel und rief sofort Frau Wachtelmeier Licht herbei.
Sie nickte sehr freundlich, als sie Klemens erkannte;
denn dem Niederjahr dankte sie heute schon einen ganz
netten Verdienst. „Also es gibt wirklich eine Sonnen-
finsternis?“ fragte sie.

Er nickte.
„Na, wenn man kein Krieg hierher kommt. So was
pflegt doch immer eine Bedeutung zu haben. Die da
drin erzählen schreckliche Geschichten.“ Sie unterstützte
ihre Worte mit einer Kopfbewegung nach der Werk-
stätte hin.

Der Steinmetz trat in die Werkstätte ein. Ein halbes
Duzend Männer standen da beieinander und erzählten
Schwermären.

Der hager, knochige Böttchermeister Bauer, Torf-
bauer genannt, seitdem er, anstatt seinem Handwerk ob-
zuliegen, eifrig die Ausnutzung seiner Torfmoore und
einen gutgehenden Torfhandel betrieb, erzählte soeben von
den unheimlichen Geschehnissen, die sich während der
letzten Sonnenfinsternis angetragen haben sollten.

Er erzählte: „Ich war damals mit meiner Groß-
mutter nach dem großen Mühlberg gegangen, damals
hieß er aber der Schinderberg. Da hatten sie zwei Tage
zuvor einen Totschläger an den Galgen gebracht. Die
Großmutter hatte zugehört und mochte nun nicht allein
den Weg über den Berg machen. Sie mußte aber rüber,
weil wir Holz im Wald gekauft hatten und es einholen
 wollten. Darum nahm sie mich mit. Grad 3 Uhr war's,
wir standen grad oben auf dem Berg, da wurde es stock-
finstern. Nicht die Hand vor Augen konnte man sehen.
Meine Großmutter schrie, und ich schrie, und wir warfen
uns auf die Arme, und Großmutter sang einen Choral.
Nach einer Weile kam die ganze Luft nach Schwefel,
die Sumpfe fingen an zu brennen, und in dem gelben Feuer-
schein stand der Leichnam mit dem gehängten Tot-
schläger. Nachher, als es hell wurde, flogen sie als Raben
aus dem Sumpfe auf.“

„Na, na, die Raben werden wohl Raben gewesen
sein“, lachte der Steinmetzmeister, der schweigend zugehört
hatte, um den andern nicht das Gruseln verderben.

er beantwortet mit leiser, aber vernehmlicher Stimme die
Fragen des Vorsitzenden, nur während des Aufrufs der
Beugen bedeckt er das Gesicht mit der Hand und stützt
sein Haupt schwer auf den rechten Arm.

Ausschluß der Öffentlichkeit.

In dem auf Totschlag lautenden Eröffnungsbeschluss
heißt es, daß der Angeklagte bei seiner Tat von seiner
Frau und seinem Neffen durch eine Verleumdung zum
Borne gereizt und dadurch auf der Stelle zu seiner Tat
hingeführt worden ist. Neben einigen zwanzig Beugen
sind sechs ärztliche Sachverständige geladen, die die Ver-
handlung bewohnen. Auch ein Schiedsachverständiger ist
anwesend.

Bei Bildung der Geschworenenbank werden vom
Staatsanwalt alle Geschworenen mit polnischen Namen
abgelehnt. Von der Verteidigung werden im weitesten
Umfange abgelehnt alle Beamten und adligen Gutsbesitzer
mit deutsch klingendem Namen. Unter den Geschworenen
befinden sich hauptsächlich Kaufleute, Gewerbetreibende,
mehrere Kräfte und Gutsbesitzer.

In seiner persönlichen Vernehmung gibt der Ange-
klagte zu, einmal wegen Verleumdung und einmal wegen
Aufreizung zum Massenhaß mit Geldbußen verurteilt zu
sein. Gleich nach der Vernehmung beantragte dann der
Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit. Er führte aus:
„Wenn es auch wünschenswert sein mag, daß die Öffent-
lichkeit über den Gang der Verhandlungen informiert
wird, so wird es sich nicht vermeiden lassen, daß das
gesamte Gebiet berührt wird. Deshalb beantrage ich,
wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit im
vollem Umfange auszuschließen. Nachdem die Verteidigung
keinen Widerspruch erhoben hatte, beschloß das Gericht
dem Antrage des Staatsanwalts gemäß für die ganze
Dauer des Prozesses in vollem Umfange den Aus-
schluß der Öffentlichkeit.“

Nachdem kurze Zeit verhandelt worden war, erlitt
der Angeklagte einen schweren Ohnmachtsanfall; insolge-
dessen mußte die Verhandlung auf einige Zeit unter-
brochen werden. Den Ärzten gelang es, den Anfall
wieder zu beheben.

Das Urteil dürfte, falls keine Vertagung eintritt,
morgen abend gesprochen werden.

Ölfunde in Deutsch-Neuguinea.

Boroveruche.

Berlin, 20. Februar.

Bei der heutigen Beratung des Kolonialrats in der
Budgetkommission des Reichstages teilte Staatssekretär
Dr. Golt mit, daß in unserer Kolonie Neuguinea Öl-
vorkommen festgestellt worden und man wegen der Aus-
beutung der Funde bereits mit mehreren Firmen in
Verbindung getreten sei. Ferner sei eine Sperre auf
das Gebiet gelegt worden, bis eine genaue Erforschung
erfolgt ist. Dann werde über eine Konzessionierung ver-
handelt werden können. Der Berichterstatter beantragte.

„Neben, an der Geschichte ist was dran“, tritt der
Kleine, krausköpfige Klempnermeister. „Ich war damals
erst fünf Jahre, aber soviel weiß ich auch noch, daß von
der Sonnenfinsternis, der Einrichtung des Totschlägers
und dem Teufel viel gesprochen wurde. Der Leichnam
soll noch auf dem Tanzboden gewesen sein und soll ein
Mädchen zu Tode getanzt haben.“

„Na, dann verpackt man heute den Leichnam nicht“,
spottete der Steinmetz. Er ließ sich nun auch ein verbleib-
endes Stückchen Glas geben, zahlte dem schummelnden Glas-
meister einen Groschen und ging, die anderen bei ihren
Schwermären lassend, hinaus.

Er schritt über den Damm zu dem Krämerhause
hinüber.

Christian Klemens, der noch immer nicht den Brauer-
besitzer hatte ablassen können, denn immer, wenn der Kiese
vorübergegangen war, hatte er gerade im Laden zu tun
gehabt, war in ähnlicher Stimmung als je. Eben stand er
und zählte das Geld in der Geldschlinge. Das tat er
aus Misstrauen gegen seine Frau mehrmals am Tage.

„Stimmt's, Krücher?“ rief lachend der Steinmetz.

„Ja man wenig“, brummte der Krämer und schob die
Kasse hastig zu.

„Alter Hils, ich möchte dich in den April schicken.“ Der
Steinmetz zog ein leeres Seifensäckchen aus einer Ecke und
setzte sich darauf.

„Komm mit mich damit. Diesmal verbleib ich keinen
Spaß. Habe noch genug von der Petroleumquelle im
vorigen Jahr. Halte zum Narren, wenn du willst, mich
sich in Ruhe!“ Die Erinnerung an den Aprilscherz, den sich
kein Vetter mit ihm im Vorjahre geleistet hatte, machte
Christian Klemens fuchswild. Er rollte die Augen,
sah seinen Vetter während an und schimpfte mit überlauter
Stimme.

Fortsetzung folgt.

100 000 Mark für die Erfindung dieser Erdbloorkommission einzufügen, was von der Regierung unterstützt wurde. Ein Zentrumsmitglied widersprach, da es sich um ein riskantes Geschäft handele; die eigentlichen Bohrungen seien sehr teuer und unsicher. Von anderer Seite wurde betont, daß man in einer Zeit, in der über ein Reichspetroleummonopol Verhandlungen schweben, nicht ohne weiteres ein ausschüttendes Vorkommen von Erdöl aus der Hand geben dürfe. Über die weitere Frage, ob Reichsmonopol oder Konzessionierung, war später entschieden. Die Entscheidung über den Antrag wurde ausgesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine kräftige Förderung des Kleinwohnungsbaues ist durch das Reich zu erwarten. Der Bundesrat hat nämlich einem Gesetzentwurf zugestimmt, durch den der Reichsfiskus ermächtigt wird, Bürgschaften bis zur Höhe von 25 Millionen Mark zu übernehmen für Hypothekendarlehen, die von anderer Seite an gemeinnützige Unternehmungen gewährt werden, damit für Arbeiter und gering besoldete Reichsbeamte geeignete Kleinwohnungen erbaut werden. Die Bürgschaft des Reiches ist an die Bedingungen geknüpft, daß die Hypothek mindestens zehn Jahre un kündbar ist, daß für das vom Reich verbürgte Darlehen sowie für ein etwaiges Prioritätsdarlehen jährlich mindestens $\frac{1}{2}$ Prozent Tilgung vorgelesen, und daß zur Deckung der vom Reichsfiskus übernommenen Verpflichtungen vom Rechnungsjahr 1915 ab eine angemessene Sicherheit bereitgestellt wird. Das Bürgschaftsdarlehen soll in der Regel 90 Prozent nicht übersteigen, kann jedoch ausnahmsweise auch bis zum vollen Betrage der Selbstkosten des Baues gewährt werden.

• Die auch in Preußen vielörterte Frage der Saar- und Mosellkanalisation ist nun in der zweiten elsass-lothringischen Kammer angenommen worden. Die Lotharinger wünschten in einer Resolution die Kanalisation der Mosel von Metz bis Diebentzen, das Zentrum die Saar- und Mosellkanalisation von Konz bis Saargemünd, bzw. von Metz bis Koblenz. Alle Redner bekämpften den ablehnenden Standpunkt des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, v. Breitenbach. Staatssekretär Graf v. Roeder erwiderte, indem er die Bedeutung der Mosellkanalisation für Elsaß-Lothringen anerkannte, er vertrete dieselbe Forderung wie die frühere Regierung, deren Arbeiten fortgesetzt würden. Von der Tarifermäßigung auf Roks und Erz entfielen auf Lothringen und Luxemburg etwa 20 Prozent. Infolge der Kanalisation würde die Ermäßigung 60 Prozent für Roks und 80 Prozent für Erz betragen.

Frankreich.

• Verschiedene Mitglieder des mit der Frage der Regelung der Spielbanken betrauten Senatsausschusses brachten den Antrag ein, daß nicht nur den Studierenden, sondern auch den aktiven Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten sowie den Notaren und Kassieren der Bankinstitute der Zutritt zu den Spielhöfen untersagt werde. Alle Besucher von Spielfassinos sollen verpflichtet werden, Namen, Wohnort und Beschäftigung in eine am Eingang ausliegende Liste einzutragen, die der Polizei jederzeit zur Verfügung gestellt werden muß. Auf Ausländer soll diese Bestimmung nicht angewendet werden.

Albanien.

• Ein Fluchtversuch Vefik Agas, des wegen Hochverrats zum Tode verurteilten türkischen Majors, konnte noch im letzten Augenblick verhindert werden. Die holländischen Offiziere hatten in Erfahrung gebracht, daß Vefik seinen Wächtern eine Belohnung von 1000 türkischen Pfund versprochen hatte, wenn sie seine Flucht begünstigten. Die Wächter wurden von Gendarmen verhaftet und legten ein volles Geständnis ab. Es wurde die Überführung Vefiks und seiner Mitschuldigen nach Scutari verfügt. Die Wächter befinden sich in Balona in Haft.

Nordamerika.

• Die Aufhebung der ermäßigten Panamakanalgebühren für Teile der amerikanischen Schifffahrt dürfte in Kürze, besonders auf den Protest Englands hin, erfolgen. Präsident Wilson hatte nämlich mit einer Anzahl hervorragender Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses eine Besprechung über die Aufhebung der Kanalfahrt des Panamakanalgesetzes, durch die amerikanische Küstenschiffe von den Kanalgebühren befreit werden. Die Teilnehmer an der Besprechung, selbst jene, die seinerzeit für die Kanalfahrt gestimmt hatten, äußerten nach der Unterredung mit dem Präsidenten, die Kanalfahrt werde vermutlich aufgehoben werden, da Rücksichten der auswärtigen Politik dies verlangten. Wilson erklärte, er erwarte, daß schon im kommenden Herbst, lange vor der formellen Eröffnung im Januar, Schiffe den Panamakanal durchfahren würden. Dies sei einer der Gründe für eine zeitige Aufhebung der Kanalfahrt. Der Präsident gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Kanalfahrt noch in der jetzigen Tagung des Kongresses widerrufen würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des konservativen Abgeordneten Rother (Obbau-Streben) für gültig.

Dresden, 20. Febr. Am 18. März findet im Circus Sarrasani in Dresden die Landesversammlung des Bundes der Wandwirte für das Königreich Sachsen statt, auf welcher Rittergutsbesitzer aus dem Winkel und Reichstagsabg. Dr. Dertel die Vorträge halten werden.

Sofia, 20. Febr. Der höchste Gerichtshof in dem Prozeß gegen die stambulowitschen Minister hat beschlossen, die Sitzungen bis Mittwoch zu vertagen, um den Richtern Zeit zu geben, das umfangreiche Aktenstück zu prüfen und zu dem Richterhören des angeklagten Generals Sawow Stellung zu nehmen.

München, 20. Febr. Hier ist das Zweigbüro einer Organisation entdeckt worden, die eine dritte Revolution vorbereiten. Urheber dieser Bewegung scheinen die gleichen Leute zu sein, welche die letzte Revolution angestiftet haben.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Febr. Amstlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 147-147,50, H 144-153, Danzig W bis 195, R 150, H 123 bis 159, Steintin W bis 179 (feinster Weizen über Notia) R bis 149, H 124-147, Bosen W 178-182, R 139-142, Bg 152-160, H 148-160, Breslau W 179-181, R 143-145, Bg 152-155, Pz 140-143, H 142-144, Berlin W 187-192, R 152-153,

Hof- und Personalsnachrichten.

• Die Besehung der Leiche der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden erfolgte am Freitag nachmittag in der russischen Kapelle in Baden-Baden. Die Überführung von Karlsruhe erfolgte im Sonderzuge.

• Der Kronprinz von Sachsen ist an einer Halsentzündung erkrankt und muß vorläufig das Bett hüten.

• Der Kardinalbischof von Konstanz ist nach einem Telegramm aus Mailand in Trippau plötzlich erkrankt.

Deutscher Reichstag.

(219. Sitzung.)

BR. Berlin, 20. Februar.

Kleine Anfragen.

Abg. Dr. Blundt (Rp.): Die Arbeitgeber derjenigen Versicherungspflichtigen, die Mitglieder einer zugelassenen Krankenkasse sind, haben ihren Beitragsanteil weiter an die Krankenkasse zu zahlen. Doch kann der Bundesrat anordnen, daß die Krankenkasse die eingehenden Beiträge zu vier Fünfteln an die betreffenden Krankenkassen abzuführen haben. Verschiedene Krankenkassen haben bereits den erforderlichen Antrag gestellt. Hat der Bundesrat Anordnungen in dieser Richtung bereits beschlossen, oder beabsichtigt er es, zu tun?

Ministerialdirektor Caspar: Derartige Anträge sind zahlreich eingegangen. Sie sind den Bundesregierungen überwiesen worden, deren Äußerungen noch nicht vorliegen. Der Bundesrat hat daher noch keine Anordnung erlassen.

Abg. Wassermann (natl.) fragt unter Bezugnahme auf Mitteilungen französischer Blätter über den angeblich schlechten Gesundheitszustand des deutschen Heeres an, wie es damit bestellt sei.

Oberstabsarzt Hoffmann: Der Gesundheitszustand im deutschen Heere in den letzten Wochen und Monaten ist besser als in den gleichen Zeiten früherer Jahre. Auch die Zahl der Todesfälle ist geringer. Eine Typhus- und Ruhr-epidemie ist weder im Januar noch im Februar aufgetreten; einige leichte Scharlach- und Diphtherieerkrankungen haben einen günstigen Verlauf genommen. Im ganzen sind bei 731 100 Mann im Januar 18 610 Mann lazarettkrank, 20 044 rekonvalescent gewesen. Gestorben sind 183 Mann einschließlich der Unglücksfälle. Demnach ist der Gesundheitszustand unseres Heeres als gut zu bezeichnen. (Bravo!)

Weiterberatung des Marineetats.

Abg. Wassermann (natl.): Wir erkennen gern an, daß unsere Beziehungen zu England besser geworden sind. In Frankreich macht sich freilich ein wachsender Landhungers geltend. Anhand hat allerdings neue Rüstungsmassnahmen ergriffen; es ist schuld, wenn unsere Politik in der Frage der Militärmission in der Türkei einen Rückschlag antreten mußte. Wir müssen in fremden Erdteilen unsere Flagge zeigen und speziell im Atlantischen Ozean ein deutsches Geschwader erscheinen lassen. Die Entwicklung des Unterseebootwesens betrüben wir und sind der Ansicht, daß die Torpedobootsmanöver nicht unterbleiben dürfen, so bedauerlich auch die Unglücksfälle sein mögen. Wir wünschen nicht, daß auf die Konstrukteure neuer Luftschiffe infolge der vorgekommenen Unglücksfälle besonders eingewirkt wird.

Abg. Reibel (L.): Bei etwaigen Abrüstungsverhandlungen wird nicht viel herauskommen. Ein Bündnis mit England ist unter den augenblicklichen Verhältnissen kaum möglich. Auf eine Erörterung der auswärtigen Politik können wir angesichts der erfreulichen Entwicklung unserer Marine bei diesem Etat ruhig verzichten.

Staatssekretär v. Tirpitz.

drückt seine Freude über die Anerkennung aus, die die Marine bei den Vordrängern gefunden hat und dankt für die Anregung, für die Auslandsreisen der Schiffe zu sorgen. Das ist nicht nur eine wirtschaftliche und politische, sondern auch eine militär- und marineetatsmäßige Notwendigkeit. Jeder hat man sich in den letzten Jahren mit diesen Auslandsreisen unerwünschte Beschränkungen auferlegen müssen. Der Grund ist, daß nicht so viel Auslandschiffe vorhanden seien, wie das Flottengesetz vorsehe. Es wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein, diese Lücke im Rahmen des Flottenetats auszufüllen. (Bravo! rechts und bei den National-liberalen.)

Abg. Dr. Seckler (Rp.): Wir erkennen an, daß in unserer Flotte prachvoller Geist herrscht. Der kameradschaftliche Geist im Marineoffizierskorps steht wohlstand ab von dem in unserem Landheer herrschenden Geist. Es zeigt sich bei dem Offizierskorps der Marine ein freier staatsbürgerlicher Geist als bei den Offizieren unseres Landheeres. Das pensionierte Offizierskorps der Marine in kaufmännischen Stellen sind weiter betätigt, ist sehr zu billigen. Von der Erhaltung der doppelten Buchführung in der Marineverwaltung, die man nicht so viel Nutzen erwarten, als vielfach angenommen wurde.

Abg. Warnum (Rp.): Ehe wir über die Freundschaft Englands sprechen, wollen wir erst das Ende der jetzt schwebenden Verhandlungen abwarten. Die Durchführung eines Feiertages im Flottenbau würde nur Mistrauen hervorbringen, ganz abgesehen von den bei uns notwendig werdenden Arbeiterentlassungen. Ich kann nur bekräftigen, daß der Herr Staatssekretär dem Übergang der abgegangenen Offiziere zum Kaufmannstand das Wort geredet hat.

Abg. Herzog (wirtsch. Bgg.): Bei der Marine noch mehr, als beim Heere kommt es auf einen guten, gedienten Unteroffiziersstand an. Die Hauptfrage für diesen Stand ist die Zivilversorgung. Ich bitte daher die Verwaltung, in dieser Richtung das Möglichste zu tun. Ich möchte noch kurz auf das Schmiergelberwesen eingehen. Gerade die Prozesse haben bewiesen, daß von Betrug nicht gesprochen werden kann. Unglücksfälle werden sich trotz aller Vorkehrungsregeln nicht verhindern lassen. Für die Hinterbliebenen muß ausreichend vom Staate geforgt werden.

Abg. Bogtner (Soz.): Die Behauptung, daß die Entspannung gegenüber England eine Folge unserer starken Flotte sei, trifft nicht zu. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Abg. Wassermann will diese Entspannung nicht sehen, im Hinweis auf Frankreich und Rußland. Nun, unsere Rüstungen sind doch auch nicht zur Spielerei da und müssen ja aggressive Gedanken bei unsern Nachbarn wecken. Redner plädiert für internationale Regelung des Seeunterrechts.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Rüstungsinteressen haben fernerhin Einfluß auf die Entschlüsse der Marineverwaltung. Bezüglich des Verhältnisses zu England habe ich schon ganz präzise Ausführungen gegeben. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Bei der Spezialberatung.

fragt Abg. Dr. Böger (L.) an, ob Maßnahmen getroffen sind, um die Tätigkeit der privaten Wetterbeobachtungsstationen, wie a. B. die der Jesuiten auf den Philippinen, zu sichern und zu erhalten.

Staatssekretär v. Tirpitz spricht die dankbare Anerkennung der Regierung für die Beobachtungsstationen aus. Beim Kapitel „Beleuchtungsämter“ spricht Abgeordneter Albrecht (Soz.) für Verbesserung der Arbeiterlöhne.

Abg. Dr. Böger (L.) wünscht Übertragung eines Teiles der Arbeiten an die Handwerkerorganisationen.

Abg. Dr. Böger (L.) wünscht Übertragung eines Teiles der Arbeiten an die Handwerkerorganisationen. Admiral Capelle: Die Marineverwaltung hätte an sich keine Bedenken, einen Teil der Uniformen in Privatbetrieben herstellen zu lassen. Die Verwaltung wird diesbezügliche Versuche anstellen. (Beifall.) Die Löhne richten sich nach den ortsüblichen Sätzen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Gräberger (L.) und Albrecht (Soz.) wird beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und Werften“ ein Verlagsantrag gestellt und angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

BR. Berlin, 20. Februar.

(5. Sitzung.)

Das nur mäßig besetzte Haus nahm zuerst die feierliche Vereidigung der neuernannten Mitglieder vor. Dann wies es die Novelle über die Verwaltungsreform an die Kommission zurück und wandte sich dem

Ausgrabungssachen.

zu. Freiherr v. Avelinbach begrüßte den Entwurf. Die Kulturanten hätten bereits ähnliche Gesetze. Uns wäre durch den Mangel viele wertvolle Funde an das Ausland verloren gegangen. Da der Entwurf auf die privaten Eigentumsverhältnisse Rücksicht nähme, insbesondere geistige Altertümer zu erhalten, wenn die Sicherheit gegen den Verkauf an das Ausland gegeben würde, sei die Annahme zu wünschen.

Kultusminister Trott zu Solz erklärte, daß das Gesetz ohne einen Eingriff in das Privateigentum an Grund und Boden zu beschließen, den Handbau abstellen solle. Der Einzelberatung wandte sich der Kultusminister gegen einen Kommissionsantrag, der den Kommunalverbänden das Recht geben wollte, Fundablieferung zu verlangen.

Oberbürgermeister Mitschke-Bromberg wollte dieses Recht auf Vereine ausgedehnt wissen. Dagegen wandte sich Prof. Dr. Löning-Dalke, der seinerseits den Wunsch ausdrückte, die Altertümer in großen Zentralmuseen zu vereinigen. Der Antrag Mitschke wurde schließlich abgelehnt, während ein Antrag Graf Behr Annahme fand, der die Entschädigung den Erbsen des gemeinen Werts, statt des Werts des Gegenstandes, forderte.

Nach weiterer Debatte wurde das ganze Gesetz angenommen. Debatte über das Haus eine Reihe kleinerer Vorlagen zur Annahme und vertagte sich dann auf Freitag, den 27. Februar.

Abgeordnetenhaus.

BR. Berlin, 20. Februar.

(32. Sitzung.)

Die heute fortgesetzte Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern drehte sich in der Hauptsache um

nächst um den

Myslowitzer Wädhendler-Prozeß.

Die Abg. Leinert (Soz.) und Korfanto (Volksrechtler) bestritten die Angaben der dortigen Polizeibehörden, die durch einen Agenten der Hamburg-Amerika Linie bestochen worden seien. Abg. Leinert erhielt einen Ordnungsruf wegen harter Angriffe auf die Arbeit der Polizei, mit Bezugnahme auf den Kölner Polizeiprozeß und den schlesischen Wädhendler-Prozeß; desgleichen Abg. Korfanto, der gewisse Polizeibeamte und die Leute, die dem Kaiser falschen Bericht über diese Angelegenheit erstattet hätten, gemeine Verbrecher nannte.

Ministerialdirektor Freund erklärte die Behauptung für falsch, daß wegen des Prozesses Verhandlungen zwischen Herrn Ballin und dem Minister geführt worden seien. Eine Nachprüfung der Akten des Myslowitzer Prozesses sei angeordnet worden. In Köln solle durch einen tüchtigen Außenbeamten Remedur geschaffen werden.

Dann wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, der konservative Antrag über die neurommerischen Staatsreise fand Annahme. Ein fortschrittlicher Antrag zur Verstaatlichung der Postämter in Posen wurde an die Budgetkommission verwiesen.

Abg. Hammer (L.) nahm sich der Landgendarmarie an, für die er Erhöhung der Dienstauswärtensentschädigung, dienstfreie Tage mit der Berechtigung zum Ziviltragen, freie Eisenbahnfahrten, bessere Waffen und ähnliches forderte. Diese Wünsche wurden von mehreren Rednern unterstützt und die Regierung sagte mögliche Berücksichtigung zu. Beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben für die Polizei“ im Abg. Hoffmann (Soz.) auf die

politische Geheimpolizei und besprach mehrere Fälle von angeblicher Spionage. Minister v. Dallwitz bedauerte, darauf nicht eingehen zu können, denn da der Abg. Hoffmann ihn vorher nicht in nachrichtig hätte, habe er sich kein Material beschaffen können. Er bemerkte aber, daß, solange einzelne oder organisierte Personen verbrecherische Unternehmungen planen, die politische Geheimpolizei nicht zu entbehren sei.

In seiner Erwiderung führte Abg. Hoffmann (Soz.) aus, in einem Falle sei ein Polizeioffizier ein Buchhändler und Wädhendler gewesen. Wenn der Minister Schamröte bekäme, müßte sie ihm ins Gesicht steigen wegen solcher Mist. Vizepräsident Dr. Vorich rief den Redner zur Ordnung während auf der rechten Seite des Hauses beständige Unruhe und Empörung herrschte. Abg. Dirich (Soz.) kritisierte die Erhebungsart bei den Bürgergehaltungen. Vom Regierungssitz wurde betont, daß das sich in den Anklagen zusammenfindende Gefindel wirklich nur Arrest- und Brigadestrafen nach unvollständiger weiterer Debatte vertagte sich das Haus auf morgen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Zeitalter der klugen Stunde. „Zeugne nicht, daß mal hat dich der Doktor geküßt! Unser Schnauzel hat geküßt.“

Kunsthandel 1914. „Was kostet das Ölgemälde?“ „Das Bild wird gratis abgegeben, für die Erklärung des selben müssen aber tausend Mark gezahlt werden!“ (Jugend)

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. und 23. Februar.

Sonnenaufgang 7^h 7^m 7^s | Mondaufgang 6^h 5^m 8^s
Sonnennuntergang 5^h 5^m 5^s | Monduntergang 2^h 7^m 5^s

22. Februar. 1782 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geb. — 1788 Johann Arthur Schopenhauer in Danzig geb. — 1805 Dichter Robert Reinick in Danzig geb. — 1810 Komponist Friedrich Chopin in Zelazowa Wola geb. — 1828 russisch-perischer Friede zu Tashkent. — 1840 Sozialist August Bebel in Köln geb. — 1901 Komponist Hugo Wolf in Wien geb.

23. Februar. 1813 Sprachforscher Franz Delius in Reppich geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf von Woberslopp geb. — 1908 Chirurg Friedrich v. Esmarich in Kiel geb.

□ Gereimte Zeitbilder. (Karneval.) Das ist der größte Karr im Lande, — der seinem nordelbischen Verstande — sogar zur frohen Faschingszeit — des Sittenrichters Wacke verleiht. — Wir Menschen mit vergnügten Sinnen, — wir stecken lustig mitten drinnen — in dem verdorrten Karneval — bei Wacke, Selt und Wackeball. — Wir saugen an den Senfkörnern — und haben Rumpst in den Köpfen, — das Langbein trampelt wie gekümmert, — daß man die Wacke locker verliert. — Ja, das mag riesig narrrisch sein, — doch darum grade ist es fein: — denn alle unsre Lebensstage — nur hing zu sein, ist eine Plage. — Die Klugheit ist's, die uns ernährt — und die uns reich macht, sie bewahrt — im Kampf ums Dasein sich vorzüglich, — doch leider ist sie nicht vergnüglich. — Drum schwelgt im Tummel der Genüsse — laßt schlafen die Gewissensbisse, — wenn auch Wacke sich entzweit, — sich ihrer großen Tugend brüsten! — Sie kennen nicht das befreite Glück, — einmal für einen Augenblick — von der Vernunft befreit zu sein. — Wackert euch, Brüder, tretet ein — ins forlos schöne Reich der Narren — und wißt: — der hat den größten Spas, — der sich nicht selber dann und wann — einmal zum Narren haben kann.

Evang. Kirche.
Sonntag, den 22. Febr. 1914. — Skomthi.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Text: Matth. 5, 6. — Lieder: 27, 8, 201.
Nachmittags 1.45 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Lied: 204.

Rath. Kirche.
Sonntag, den 22. Febr. 1914. — Quinquagesimä.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

* Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen, Linsen kommen jetzt wieder als beliebte Wintergerichte auf den Tisch. Sie werden bekömmlicher und besonders schmackhaft, wenn man ihnen kurz vor dem Anrichten einige Tropfen Maggi's Würze beifügt. Machen sie bitte einen Versuch!

Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, Wybert-Tab letten bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davon zu nehmen. „Es gibt kein e besseres Mittel um die Stimme“ sofort klar und frisch zu machen.“ Dies ist der Inhalt zahlloser ergebnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wybert-Tabletten, die in allen Apotheken 1 RM. pro Schachtel kosten. (2)

Die letzte Mode in
Herrenhüten
(Pläsch- und Pläschette) in
schönen Farben und kleidsame
Facons, in allen Weiten ein-
getroffen.
R. Neuhaus.
UHREN
werden billigst repariert.
Ernst Heringhausen,
Uhrmacher, Oberalleestraße 3.

Achten Sie bitte darauf!

Maggi's Suppen tragen auf der
Würfel-Umhüllung den Namen Maggi
und die Schutzmarke „Kreuzstern.“

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,75 Meter.
Sohnpegel: 2,55 „

A.

Bunte Zeitung.

Mit fremden Federn. Einen der vielen Schriftsteller, deren Arbeit im Abschreiben alter Werke besteht, hat der bekannte amerikanische Romanbichter William Dean Howells kürzlich schwer abfallen lassen. Ein junger, selbstbewußter Mann übergab ihm eines Tages ein Gedicht zur Prüfung, das sehr gut war, aber Howells merkwürdig bekannt vorkam. Nach näherer Prüfung der Arbeit fragte Howells: "Schrieben Sie das ganz allein?" "Jawohl", erwidert stolz der jugendliche Dichter, "jede Zeile ist von mir." Da erhob sich Howells und verneigte sich: "Ich bin glücklich, Sie zu sehen, Lord Byron", erklärte er, "bisher stand ich durchaus unter dem Eindruck, Sie seien bereits vor einigen Jahren gestorben."

Kostbare Perlen. Ein kleines Vermögen hat oft

Wieviel Worte enthält die Bibel? Das selten zutreffende, die Wortzahl der Bibel nachzuzählen, hat sich ein Beamter der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gemacht. Nach seiner Angabe enthält die Bibel 6802 Worte. Diese sind in nicht weniger als 31178 Silben zusammengefaßt und aus 2668480 Buchstaben zusammengesetzt. Das häufigste Wort der Bibel ist das Wort „und“, das 46227 mal gezählt wurde. Das Wort „Gott“ kommt 6755 mal vor. Die Statistik erfordert eine Beilegung von drei Jahren bei täglich neunstündiger Tätigkeit. — Wer Zweifel an der Richtigkeit dieser Aufzählung hegt, wird aufgefordert, eine Nachprüfung vorzunehmen.

Lied Vaterland, kannst ruhig sein.
 Von Johanna Weiskirch.

Ist mir da gestern ein Knirps begegnet,
 Als es Bindfaden vom Himmel geregnet
 Und ich, ohne Schirm, den Wolkenschieber
 Im Geiste gab einen Rasenstüber.
 Dem Knirps strahlte das Augenpaar
 Tiefblau unter dem strohblonden Haar.
 Er trug auf dem Kopf eine Zipselmütze.
 Die lange Naaste an ihrer Spitze
 Pendelte stets bei des Knirpses Schritt
 Hierhin und dorthin im Takte mit.
 Ich hätte fast um der runden Wangen
 Purpurn lachendes Jugendopprangen
 Den Knirps, den strammen, beneidet und
 Ihn gerne geküßt auf den blühenden Mund.
 Die festen Brine in groben Samaschen,
 Die Hände tief in den Hosentaschen,
 So schritt er ganz ruhig. Auf seinem Rücken,
 Der sich, so glaub' ich nie tief wird bücken,
 Trug er den leberbelleideten Rangen —
 Drin hörte die Tafel und Grissel man tanzen —
 Und sang, als könnt' es das Lied nur sein,
 Zu dem strömenden Regen die Nacht am Rhein.
 Dabei floß das Wasser an ihm hernieder
 Und nähte die Kleider ihm und die Glieder.
 Und ich, obgleich auch ganz pudelmäßig,
 Ging auf des Knirpses Spuren fürbaß.
 Bis er singend ein in den Schulhof bog.
 Dann lehrte ich um und grüßend flog
 Mein Auge hinter zum Vater Rhein
 Und lauch' immer, ich

und jeder sprach zu: „Kannst ruhig sein!“

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag: Unbestimmt.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Der Zigeunerbaron,“ Operette.
Abends 7.30 Uhr: „So'n Bindbund,“ Schwank.

Witterungsverlauf.
Eigener Wetterdienst.

Wetterlage:
Tiefdruckgebiete über Nord- und Mitteleuropa.
Aussichten:
Regenwetter, dazwischen kurze Unterbrechungen.
Niederschlag am 21. Febr. bis 8 Uhr: 1 Millim.

Vereins-Nachrichten.

Sport-Verein „Vorussia.“
Sonntag Nachm. 3.30 Uhr: Jahres-Hauptversammlung.
Evangel. Jünglingsverein
Sonntag abd. 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Altkinderkirche.

Aus dem Gerichtssaal.
Der 17jährige Spion, Kaufmannslehrling Bernhard
nibler aus Köln, wurde vom Reichsgericht wegen
rats militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren Ge-
gnis verurtheilt; von der Untersuchungshaft wurden drei
Monate in Anrechnung gebracht. Der mitangeklagte 27 Jahre
Kaufmann Heinrich Kobler wurde wegen strafbarer
erlassung der Anzeige zu neun Monaten Gefängnis verur-
theilt. In der Begründung heist es, es sei festgestellt, daß
nibler als Registrator einer rheinisch-westfälischen Strenge-
abrik wichtige Papiere über die Lieferungsverpflicht der
Uchenschaft im Mobilmachungsfall sich verschafft und diese
der französischen Regierung ausgeliefert habe. Außerdem
er sich dem französischen Kriegsministerium als Spion
boten.



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist
Kathreiners Malzkaffee. Je mehr
Malzkaffee man zusetzt, umso bekömm-
licher wird das Getränk. Der Gehalt
macht's!

Umfliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist an der Zeit, daß die im Herbst gegen den Frostspanner angelegten Klebrine abgenommen und sorgfältig vernichtet werden. Da zahlreiche Schmetterlinge ihre Eier unterhalb der Klebrine an die Stämme resp. Pfähle abgelegt haben, ist es notwendig, auch diese Eier vor dem Ausschöpfen der Klebrine gründlich zu vernichten. Diesen Zweck erreicht man am besten durch tüchtiges Abwischen resp. Abwaschen der Stämme und Pfähle unterhalb der Klebrine bis auf den Boden mit einer Seifenlösung. Unterläßt man diese Arbeit, so finden die aus den Eiern hervorkommenden Käupchen ihren Weg ungehindert in die Kronen der Bäume und die ganze Arbeit des Anlegens der Klebrine war mehr oder weniger umsonst.

Die Obsthüter ersuche ich, oben bezeichnete Arbeiten ungehindert und spätestens bis zum 1. März auszuführen. Braubach, 19. Febr. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Sigaretten-Vertreter gesucht.

Leistungsfähige traufrige Sigarettenfabrik sucht gegen hohe Provision Vertreter zum Verkauf bei Händlern und Wirten.

Offerten unter „R. 11 100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zur Fastnacht:

Wiener Bock
ganz hell — aus der Mainzer-Aktien-Bierbrauerei im Anstich.

Gleichzeitig empfehle ich meine selbstgekelkerten

Braubacher Weine
per Liter 1.00 Mk. in und ausser dem Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Tremper

Gasthaus „zur Marksburg.“

Geschäfts-Empfehlung.

Einer verehrl. Einwohnerschaft von Braubach u. Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich **Ecke Falltor- und Brunnenstrasse**

eine Gärtnerei

errichtet habe und empfehle ich mich zur Lieferung von **Gemüsen, Blumen, Kränzen, Buketts**, sowie zur Ausführung aller **Gartenarbeiten** bestens.

Hochachtungsvoll!

Wilhelm Heuser.

Gummibälle

in tabelloser früherer Vorr.
Gas und Lederbälle in allen
Größen einetroffen
Rudolf Neuhaus.

Farbe zu Hause



Der böse Feind bei Kindern
in dieser Jahreszeit ist der
hässliche **Stich u. Keuch-**
husten.

Schwarzwurzel u.

Thymianhonig

sowie viele andere

Vorbeugungsmittel

erhalten Sie in der

„Marksburg - Drogerie.“

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung

Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 nat. begl. Zeugnisse

von Ärzten u. Pri-

maten verbürgen den sich. Erfolg

Neuerlich belohnliche und

wohlgeschmeckende Bonbons.

a Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben in Braubach bei:

Ang. Gran,

Emil Esch enbrenner

Chr. Dieghardt,

Karl Meschede.

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Turn-Verein Braubach

E. V.

Fastnacht-Sonntag, den 22. Februar, Abends 8 Uhr:

Grosser

Maskenball

im „Rheintal“ (W. Ott.)

Um halb 10 Uhr:

Feierliche Eröffnung des Bades Dinkholder.

Danach:

Grosses Kur- und Sommerfest.

Nichtmaskierte Damen und Herren werden gebeten, in sommerlicher Tracht zu erscheinen und dabei ergebenst ein

Der Turnrat.

Eintrittspreise: Nichtmitglieder 70 Pfg., maskierte Damen u. Mitglieder 30 Pfg. Mitglieder und Nichtmitglieder haben eine Dame aus der Familie frei, jede weitere Dame 30 Pfg.

Männer-Gesangsverein Braubach

Fastnacht-Sonntag, den 22. Februar, abends 8 Uhr:

Großer

Preis-
Maskenball



mit großartigen Überraschungen im „Rheinberg“ (Krämer).

Eintrittspreise:

Herren-Masken 70 Pfg., Damen-Masken 30 Pfg.,

Nichtmitglieder 70 Pfg., eine Dame frei, jede weitere 30 Pfg.

Mitglieder und eine Dame frei, jede weitere 30 Pfg.

Mitglieder, welche sich maskieren, 30 Pfg. Die Karten sind vorher bei dem Vorsitzenden zu lösen, ohne Karte an der Kasse 70 Pfg.

Masken, welche auf einen Preis reflektieren, dürfen zwischen 10 und 12 Uhr den Saal nicht verlassen.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Stempel

in jeder Ausführung und
Grösse werden preiswert
u. schnellstens geliefert von
A. Lemb, Braubach.

Gasthof „zur Traube.“

Inhaber: Theodor Querling.

Fastnacht-Sonntag von 6 Uhr ab:

Tanz-

Vergnügen.

**Tummelplatz aller Masken
und Tanzfreunde.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Th. Querling.

Grosser Fastnachts-Trubel

im

„Rheinischen Hof“

**Sonntag und Dienstag:
karnevalist. Konzerte**

in festlich dekorierten Räumen.

Mündgener-Löwenbräu im Anstich.

Lade ergebenst ein

Fritz Nowack.

Rosenmontags-Zug Coblenz

am 23. Februar, 12.30 bis 5 Uhr. 15 Pracht-
wagen, Fußtruppen, Reiter, 8 Musikkapellen.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten,
in Feld und Garten auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern od. Verdunsten

Keine Lagerfrucht

Kein Befall

Schutz gegen Pflanzenkrankheit

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinne pro ha Markt 200.— bis 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle d. Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.

in
Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.